



Jung und Alt

– Betrachtung zu einem uralten Thema –

von Otto Klabunde

Die Haare hingen ihm wirr ins Gesicht, mit zusammengebissenen Zähnen und mahelnden Backenknochen stand er vorgebeugt und scheuerte die Back. Es war nicht genau zu erkennen, ob sich nicht auch so manche aus Wut vergossene Träne mit dem Schweiß im Gesicht vermengte, aber er fuhrwerkte mit der harten Wurzelbürste umher, als ob er die Bretter durchbrechen wollte.

Er hatte eigentlich nur durch seine eigene Schuld und Ungeschicklichkeit das Essen verschüttet, als das Schiff stark überholte, während er gerade die hochgestapelten Schüsseln mit dem Essen für die Wache auf der Back abstellte. Und weil er auf die Vorwürfe noch eine dumme Widerrede hatte, wurde ihm „beim nächsten Wort“ eine Tracht Prügel versprochen. Kochend vor Wut stand er jetzt da und schrubte und scheuerte.

Auch er war einer von denen, die sich unter Seefahrt etwas ganz anderes vorgestellt hatten. Blaue See und blauer Himmel, sich im Winde wiegende Palmen, weisser Strand und braune Frauen – Gott, was war das doch schön, früher einmal, als er noch davon träumte. Die Wirklichkeit erlebte er aber auf unserem Schoner, und die war ganz, ganz anders. Kaffee holen, aufbacken, abwaschen, dem Smutje die Kartoffeln schälen, Essen holen, aufbacken, abwaschen, Logis säubern, Abendbrot holen, aufbacken, abwaschen. Das war seine Arbeit vor und nach der Wache, und selbstverständlich ging er auch seine Wache mit. Er hatte genauso wie wir an den Brassens und Schoten zu reissen und durchzuholen, auch er krallte beim Bergen der Segel mit abgebrochenen Fingernägeln ins Tuch, das oft genug nass und wie ein Brett kaum anzupacken war. Bei jedem Wetter, bei Tag und Nacht.

Im Hafen arbeitete er mit im Raum in der Ladung, und er lernte dabei sehr gründlich Schnittholz von Schrott, und Pflastersteine von Kohlen zu unterscheiden. An Land gehen konnte er erst, wenn er nach dem Abendessen Backschaft gemacht und aufgeklärt hatte.

Er war – alles in allem genommen – ein ganz armer Kerl und wäre eigentlich zu bedauern, aber er hatte es nicht anders gewollt, als er zur See ging mit lauter Rosinen im Kopf. Hier an Bord war er das kleinste Licht, das noch viel zu lernen hatte, und sagen durfte er erst recht nichts, unserer Moses. -

Es gibt im Leben viele Möglichkeiten, gewisse snobistische Allüren zur Schau zu bringen, doch bedauerlicherweise stimmten sich die Dinge irgendwie ab nach dem eigenen Geldbeutel. Oder dem der Eltern. Es ist auf der Welt also nichts vollkommen –.

Wenn nun aber ein junger Mann ein ähnliches Gelüste verspürt und auch – sofern er noch Schüler ist – über genügend freie Zeit verfügt, so wäre für ihn immerhin ein Tanzclub, ein Golf- oder ein Tennisclub doch recht interessant. Da wir hier jedoch an der Küste leben, bietet sich etwas viel besseres an, nämlich ein Yachtclub.

Seien wir doch ehrlich! Ist es nicht immer wieder ein herrliches und beeindruckendes Bild, wenn so ein schmuckes Schiff mit geblähten Segeln vor achterlicher Briesse durch die blauen Wogen dahingleitet? Wenn dann gar noch von Bord her sehnsuchtsvolle Seemannslieder herüberklingen, dann kann man nicht anders, dann geht das eigene Herz mit auf die Reise.

Und welche Fröhlichkeit herrscht doch, wenn das Schiff nach stürmischer Fahrt endlich wohlvertäut im sicheren Port liegt und man im weissen Landgangspäckchen den Fuss auf das fremde Gestade setzt, jeder Zoll ein ganzer Seemann. Clubmütze, Blazer mit gold-gesticktem Emblem, weisse Hose und Segelschuhe.

Kommt man dann spät nachts nach aufregenden Abenteuern wieder an Bord, klönt man selbstverständlich noch in männlicher Runde und giesst den Whisky glasweise in sich hinein.

Am nächsten Tag wird dann beim Singen alter Shanties der Anker gehievt und wieder in See gestochen, und ein letztes Ahoi gilt den vielen zurückbleibenden und weinenden Mädchen.

Ja, – hart ist das Seemannsleben – !

Wenn Du, lieber Freund, diesen meinen Worten nicht recht Glauben schenken willst und vielleicht meinst, ich spinne womöglich so ein lügenhaftes Seemannsgarn, so bewirb Dich ruhig um die Mitgliedschaft in



einem Yachtclub. Es genügt vollkommen, wenn Du Dich mit Deiner Unterschrift verpflichtest, den Jahresbeitrag zu zahlen. Solltest Du es mal vergessen, ist das noch lange kein Beinbruch, denn es sind bestimmt genug andere da, die schon gezahlt haben. Auf Deine paar Mark kommt es bestimmt nicht so genau an – zahl'ste eben im nächsten Jahr!

Was dann Deine Tätigkeit als Mitglied betrifft, so liegt es an Dir, so bald als möglich ein Dir zusagendes Clubschiff zu finden oder einen Eigner, auf dessen Yacht Du Reisen machen kannst, wie ich sie wahrheitsgetreu geschildert habe.

Lass' Dich auf keinen Fall beeindrucken durch die Tatsache, dass die Boote im Frühjahr nun mal ein bisschen überholt werden müssen. Die paar Pinselstriche sind ja – weiss Gott – keine Arbeit. Natürlich muss so etwas sein, denn man will ja schliesslich nachher auf einem schönen und sauberem Schiff segeln. Auf Deine Hilfe wird man aber wohl sowieso verzichten, denn woher sollst Du auch wissen, was da zu tun sein könnte. Und gibt es für Dich selbst nicht tausend andere Dinge zu erledigen, Sachen, die Du schon immer wieder verschoben hast? Also bitte, alles kannst Du nun nachholen und jeder wird Dir glauben, wie sehr Du gerade jetzt überlastet bist.

Wenn es dann wärmer wird und die Boote schon im Wasser liegen, ist immer noch Zeit, sich wieder einmal sehen zu lassen. Eine Geduldsprobe muss Du allerdings noch ertragen, nämlich die Wartezeit bis zu den Sommerreisen. Vereinzelt soll es da schon passiert sein, dass der eine oder andere kein Schiff mehr fand. Da Du aber ein Seemann bist durch und durch (und Du selbst weisst das ja am besten), kannst Du unbesorgt sein. Du kriegst bestimmt eine feine Heuer.

Ist dann aber endlich der Tag der Ausreise gekommen, sei pünktlich, denn es ziemt sich nicht, erst dann aufzukreuzen, wenn Dein Boot schon Laboe passiert hat. Jeder an Bord – und ganz besonders der Kapitän – ist Dir aber dankbar, wenn Du schon beim Leinenloswerfen dabei bist, da das zu den schwierigsten Manövern gehört, bei denen jede Hand gebraucht wird.

Und sobald dann die Segel gesetzt sind und die unendliche, freie See vor Dir liegt, ist es immer wieder ein herrliches und beeindruckendes Bild, wenn so ein schmuckes Schiff mit geblähten Segeln vor achterlicher Briese durch – aber das kenne ich doch! – Ach ja, da habe ich ja schon mal am Anfang gesagt. -

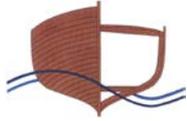
Nun, liebe Freunde, hier stehen sich zwei Extreme gegenüber. Das eine datiert aus eine Zeit, die hart war und von jedem auch alle Härte forderte, die er nur zu bieten vermochte. Doch seien wir froh, dass diese Jahre der Vergangenheit angehören, aus der uns aber heute noch bekannt ist das Wort von den eisernen Männern auf den hölzernen Schiffen. Hoffen wir, dass aus dem Moses ein ganzer Kerl geworden ist.

Das andere zeigt uns ein Geschehen aus der Gegenwart und einen Typ, der sich in seiner dumm-dreisten Arroganz meilenweit distanziert von allem, was man mit bestem Willen vielleicht noch tolerieren könnte. Hüten wir uns davor, solche Knaben jemals in unserem Kreise zu haben, und halten wir uns an den Spruch, den mancher Finkenwerder [-wärder??] Fischkutter in der Kajüte hatte:

*Der Herrgott bewahr' uns vor Sturm und Wind
und vor Kameraden, die keine sind!*

Da ist es, das Wort Kameraden, doch soll ihm hier keine leichte Bedeutung beigemessen werden, sondern der tiefere Wert, den es in Wirklichkeit ausdrückt. Leichtfertig wird es oft gebraucht und man fragt sich manchmal, ob der Wortschatz dessen, der es ausspricht, wirklich so armselig ist, dass er seine Gedanken nicht anders umschreiben kann. Kameradschaft und Kamerad sein ist es, was wir im Segelsport immer wieder beweisen müssen, die unbewusste Selbstverständlichkeit in der Gewissheit, dass der eine für den anderen da ist und einsteht in jeder Situation. Ausschlaggebend dafür ist nur eines – der Mensch selbst. Auch nicht das Alter spielt eine Rolle, und wenn sich eine solche Kameradschaft entwickelt, kann es nur so sein, dass jeder dem anderen etwas gibt. Ein Älterer wird einem Jüngeren wohl immer mehr zu geben in der Lage sein, auch wenn es manchmal nicht so scheint. Aber oft sind solche Stunden, von denen man glaubt, es seien verlorene gewesen, gerade die, aus denen sich ein guter Keim entwickelt. So, wie ein Kapital auch erst später seine Zinsen trägt.

Wenn in unserer Jugendgruppe junge Menschen hier und da einmal aufbegehren und der Überzeugung sind, sie müssten dem Bestehenden gegenüber Forderungen stellen, so ist das ein zweischneidiges Schwert. Es darf doch dabei nicht übersehen und unter den Tisch gekehrt werden, welche Schwierigkeiten der Erfüllung entgegenstehen und ob sich überhaupt und wann eine Realisierung ermöglichen lässt. Und ist



Geschichten & Berichte von heute, gestern und vorgestern

**Eine nachdenkliche
Geschichte
von gestern+heute.**

es einmal soweit, dann wird niemand, der auch nur ein klein wenig mit der Zeit geht, abseits stehen, wenn es gilt, einen alten Zopf abzuschneiden.

Wir müssen, jeder nach seinen Kräften, dazu beitragen, dass wir unsere Gemeinschaft und unsere Boote erhalten und damit den jungen Menschen das Erlebnis und das Erleben vermitteln, das ihnen später einmal mehr als eine wertvolle Erinnerung sein wird. Und dass sie dann, wenn einst sie selber zu den „Älteren“ gehören, mit der Jugend gemeinsam und kameradschaftlich die ewig alten und neuen Probleme lösen.